

Himmliche Späne

Sternbildsagen aus Thüringen und
angrenzenden Gebieten



Herausgegeben von
Michael Köhler

Mit Illustrationen von
Kerstin Dietel



Inhalt

Vorwort	5
---------------	---

FRÜHJAHRSSAGEN

Der ewige Fuhrmann	9
Frau Perchtas Bier in Döbritz	10
Das Riesenspielzeug	12
Hackelnbergs Grab	13
Der Riese Tod bei Neunhofen	15
Das Wunderfräulein von der Buchfarter Felsenburg	16
Das Waldfräulein auf der Wöllmisse	18
Der Hirsch mit dem goldenen Geweih	19
Die Nachtjägerin von der Buchfarter Felsenburg	22
Der Hirsch in den Kammerlöchern	22
Markgraf Albrecht der Bär und die Gründung von Herzberg	23
Die Weiße Jungfrau auf dem Engelsberg	24
Räuber Henning am Heldrastein	25

SOMMERSAGEN

Perlenfischerei an der Topfsteinbachquelle bei Helfta	26
Die feurige Hundemeute bei Haufeld	27
Der Wilde Reiter im Braunen Moor	28
Hackelnbergs Umzug	29
Der gerettete Knabe an der Stoffelskuppe	29
Die Wilde Jagd bei Motten	30
Die Wache am Grab	32
Die Gespensterkutsche	34
Der Lautenist im Hörselberg	35
Das blutrote Irrlicht bei Zinna	36

Der dreibeinige Hase in Lengefeld	37
Der dreibeinige Hase an der Vogelsburg	37
Das Dreibein von Hohensen	39
Der Wässermann	40

HERBSTSAGEN

Der Ochse mit der Laterne	41
Die wandelnde Laterne bei Camburg	42
Der unverletzbare Hirsch bei Bad Berka	43
Hackelbergs Wagen	44
Fuhrmann Spörlein	46
Der Kärner am Himmel	47
Feurige Landmesser	48
Der nächtliche Zweikampf	52
Die nächtliche Hirschjagd	53
Die Wilde Jagd am Herrensprung im Ilmtal	54
Verwandelte Tannennadeln	55
Der Schmied im Wilden Heer	56
Der Feuermann von Breitungon	57
Der unheimliche Mann im Schnee	59
Der Feuermann bei Thalau	60
Der Götze Krodo im Harz	61

WINTERSAGEN

Frau Holle belohnt und bestraft die Spinnerinnen	63
Frau Holle in den Waldecker Buchen	63
Frau Holle führt das Wilde Heer	64
Frau Holle und die Äbtissin Juliane	65
Die Knaben und das Wilde Heer	66
Frau Perchtas Wagen	67
Die Jüdeweiner Zecher	70
Perchtas zerbrochener Pflug	71

Frau Holle in St. Gangloff	72
Perchta am Gleitsch	73
Perchta beim Preswitzer Fährmann	73
Der Berkaer Maurer an der Buchfarter Felsenburg	76
Die Goldspäne zum Heiligen Abend	77
Der Wunderweizen am Weihnachtsabend	79
Die listigen Spinnerinnen von Oppurg	80
Die alte Spinnerin	82
Das Kind mit dem vollen Tränenkrug	83
Der steckengebliebene Fuhrmann	84
Der Reiter ohne Kopf am Bannort zwischen Wandersleben und Wechmar	85
Der Schäfer mit dem feurigen Hund	86
Die Schafherde an der Rabsburg	86
Der Mann mit der Laterne	89
Holda kommt zur Fastnacht	91
Der feurige Hund auf dem Luppberg	92
Das wütende Heer im Mansfelder Land	92
Holdas Beil	93
Der gebannte Wagen an der Suhler Ausspanne	94

STERN-SAGEN OHNE JAHRESZEITLICHEN BEZUG

Frau Holle trägt den Himmel	96
Irings Weg	97
Nachwort	98
Anmerkungen	119
Literatur	121
Ortsregister	124
Register der Sterne und Sternbilder	125

Vorwort

Der Anblick der funkelnden Sterne in einer klaren, mondlosen Nacht ist wohl für fast jeden Menschen faszinierend. Die kleinen Lichtpunkte am Himmel vermögen uns zu begeistern, obwohl in unserer industrialisierten Welt zahlreiche künstliche Lichter das Dunkel erhellen und die unterschiedlichsten optischen Reize zur Tag- wie zur Nachtzeit auf uns einfluten.

Für die meisten Menschen ist heute die Freude über das Leuchten der Sterne das Erlebnis eines Augenblicks. Wenn man nicht von Berufs wegen mit den Sternen zu tun hat, erlebt man nur selten den Himmel in seiner Bewegung. Immerhin weiß jeder, dass sich der Sternhimmel verändert, dass im Sommer das Sommerdreieck hoch am Himmel steht, im Winter dagegen das Sternbild Orion und der helle Sirius zu sehen sind.

Noch vor wenigen Generationen, bevor Gaslampen und das künstliche elektrische Licht Einzug in den Alltag hielten, waren das Leuchten der Sterne und der Tages- und Jahreslauf der Sternbilder für viele Menschen eine alltägliche, einprägsame und immer wiederkehrende Erfahrung. Die Sterne und ihre Anordnung am Himmel waren in das Gedächtnis der Menschen tief eingegraben, der Eindruck der verschiedenen Teile des Sternhimmels menschliches Allgemeingut. Abgesehen von Helligkeit, Farbe und Anordnung der Sterne waren die Bewegungen der Sterne am Himmel bis zur Zeit der Erfindung mechanischer Uhren von besonders großer Bedeutung. So wie der Sonnenstand am Tag als Stundenzeiger fungierte, so regierte die Stellung der Sterne den Stundenlauf der Nacht. Noch wichtiger als der Tageslauf war jedoch für alle vorindustriellen Gesellschaften der Jahreslauf, der sich präzise in der jahreszeitlichen Stellung der Sterne ablesen lässt. Mit den Sternen wechselten Frühling, Sommer, Herbst und Winter, der Stand der Sterne schien geradezu das Signal für den Zug der Herden und der Vögel, für das Erwachen der Natur, das Wachsen und Gedeihen der Vegetation, für Reifen und Ernte, für Regen, Sturm und Kälte zu sein.

Sternbilder aller Jahreszeiten schlugen sich in Sagen und Geschichten nieder, und diese wurden wie alle Sagen mündlich tradiert, von Generation zu Generation weitergegeben. Mehr als der Sommer haben sich die langen Winternächte und die besonders eindrucksvollen Wintersternbilder in den Sagen niedergeschlagen. Eine ganz besondere Rolle spielen kalendarisch herausragende Daten wie die Sonnenwenden und die Tag- und-Nacht-Gleichen, wobei hierbei wieder dem Winteranfang mit der Wintersonnenwende die wichtigste Gruppe von Sagen zuzuschreiben ist.

Die antike Mythologie ist stark durch Sternbilder geprägt. So finden wir in den griechischen Sagen Götter, Helden und Dämonen, die als Sternbilder den Himmel bevölkern. Die Sonne, der Mond und die Planeten werden in vielen Kulturen wegen ihrer Sonderstellung am Himmel mit mächtigen Göttern identifiziert.

Auch viele der einheimischen Sagen Mitteleuropas beziehen sich auf den Sternhimmel. Der Bezug zum Sternhimmel ist aber in der Überlieferung, wie sie zumeist von den Sagensammlern des 19. Jahrhunderts schriftlich fixiert wurde, nur bei verhältnismäßig wenigen Sagen deutlich vermerkt. Viele andere Sagen lassen nicht explizit die Beziehung zu den Sternbildern erkennen; der jahreszeitliche Bezug und damit die kalendarische Verbindung lassen aber häufig den Schluss zu, dass die Sage sich aus der Deutung eines Sternbildes ergibt. Manchmal ist die Interpretation als Sternbildsage erst durch Vergleich von mehreren Sagen mit verwandten Motiven und Handlungen abzuleiten, ohne dass ein Sternbildzusammenhang bewiesen werden kann. Vermutlich sind auch in vielen anderen – hier nicht aufgeführten – Sagen Sternbildbezüge enthalten, die schlecht erkennbar sind, weil z. B. die jahreszeitliche Einordnung in der Überlieferung verloren gegangen ist. Naturgemäß bieten Sagen einen weiten Spielraum für ihre Deutung. Auch wenn nicht in jedem Einzelfall der Sternbildbezug zweifelsfrei ist, so macht doch die Zusammenstellung der Sagen, die auf Sternbilder hinzuweisen scheinen, deutlich, dass die Sternbildsagen eine ganz wichtige Gruppe einheimischer Überlieferungen darstellen. Als Sternbildsagen werden hier solche Sagen bezeichnet, die ihrem Inhalt nach mit Sternbildern zusammenhängen oder bei denen ein solcher Zusammenhang zumindest wahrscheinlich ist.

Im folgenden sind Sagen aus Thüringen und angrenzenden Gebieten – Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Franken und Hessen – zusammengestellt, die eine jahreszeitliche Zuordnung besitzen und sich als Sternbildsagen interpretieren lassen.

In den einheimischen Sagen begegnen wir vielfach Motiven, die sich als direkte Parallelen zu den antiken Sternbildern und Sternbildsagen zu erkennen geben. Es gibt jedoch auch ganz andere Interpretationen der Konstellationen am Himmel, als wir sie aus der Mythologie des Mittelmeer-Raumes kennen. Mit ihnen tut sich eine neue Welt faszinierender, bodenständiger himmels- und kalenderbezogener Traditionen auf, die wahrscheinlich sehr tief reichende Wurzeln hat. Viele der Sagenmotive kamen wohl nicht erst aus dem Mittelalter auf uns, sondern stammen schon aus der Vorgeschichte, ja vielfach wohl bereits aus der Zeit der frühen einheimischen Ackerbaukulturen der Bronze- und der Jungsteinzeit. Da gerade in der Jungsteinzeit der Raum um den Harz – vor allem im Nordosten, Osten und Südosten – ein über praktisch drei Jahrtausende hinweg besonders intensiv besiedelter und landwirtschaftlich genutzter Bereich war, ist davon auszugehen, dass in dieser Zeit hier entwickelte Traditionen und Überlieferungen weit nach Mitteleuropa und wohl auch darüber hinaus ausstrahlten. Die kalenderbezogenen Handlungen und Motive der einheimischen Sagen künden von der frühen Bedeutung einer systematischen Beobachtung des Himmels und von der allegorischen Interpretation der Verteilung der Gestirne am Himmel und ihrer Bewegung im Tages- und Jahreslauf.

So möchte diese Zusammenstellung von Sagen Begeisterung für eine sehr alte Schicht mündlicher Traditionen wecken. Diese Sagen sollten als Ausdruck früherer nützlicher, ja praktisch unverzichtbarer und doch zugleich stark emotionsgeladener und zutiefst religiös geprägter Denkweisen begriffen werden. In diesem Sinne sind gerade die Sternbildsagen als unschätzbare Quelle frühen Gedanken- und Kulturgutes, aber auch als ergreifende und bewegende heimatliche Überlieferungen zu verstehen.

FRÜHJAHRSSAGEN

Der ewige Fuhrmann

Einmal wollte ein Bauer an einem Stillen Freitag, dem Karfreitag, heimlich Holz aus dem Wald holen. Er hatte sich überlegt, dass an diesem hohen Feiertag der Förster nicht im Walde sei und er so ungestört seine Fuhr nach Hause bringen könne. Der Knecht machte Einwände wegen des hohen Feiertages, aber der Bauer ließ keine Bedenken gelten, und so musste der Knecht wohl oder übel mitkommen. Die beiden schlugen im Wald Holz und hatten bald ihren Wagen voll. Während der Knecht auf Geheiß des Bauern bereits mit dem Wagen nach Hause fahren sollte, machte es sich der Bauer auf einem Baumstumpf bequem und rauchte in aller Gemütlichkeit eine Pfeife. Als er sich jedoch auf den Heimweg begeben wollte und aufzustehen versuchte, konnte er sich nicht erheben. Er war auf dem Baumstumpf festgemacht und musste sitzen bleiben, wie er saß.

Der Knecht wunderte sich sehr, als sein Herr so lange auf sich warten ließ und beschloss schließlich, im Wald nach ihm zu sehen. Er war sehr erstaunt, seinen Herrn in einer so misslichen und unerklärlichen Lage vorzufinden. Da es ihm nicht gelang, den Bauern zu befreien, blieb ihm nichts weiter übrig, als den Baumstumpf durchzusägen. Während die Säge durch den Stumpf schnitt, blutete das Holz grässlich.

Der Bauer konnte zwar mit dem angewachsenen Rest des Baumstumpfs nach Hause gehen. Er wurde später aber als Sternbild an den Himmel versetzt. Dort muss er für ewige Zeiten den Wagen fahren. Sein Fuhrwerk sind die Plejaden, das Siebengestirn, von dem vier Sterne die Räder darstellen, während die drei übrigen die Pferde verkörpern.¹

Mit dem Hinweis auf Fuhrmann und Plejaden ist diese Sage unmittelbar als Sternbildsage ausgewiesen. Die Handlung am Karfreitag stellt

die Sage in das zeitige Frühjahr. Die Plejaden sind zu dieser Jahreszeit nur am Abend kurz vor ihrem Untergang zu sehen. Der Termin der letzten Sichtbarkeit der untergehenden Plejaden am Abend wird allgemein als Eckdatum für den Beginn des Ackerbaujahres in der Vorgeschichte angenommen. Der Hauptstern Capella des Sternbildes Fuhrmann ist in unseren Breiten zirkumpolar, d. h. er sinkt nie unter den Horizont. So scheint es, als ob der Fuhrmann mit Capella die unter ihnen stehenden Plejaden auch während ihrer Nichtsichtbarkeit führen würde. In Frühlings- und Frühsommernächten, während die Plejaden unter dem Horizont stehen, findet sich Capella eher unauffällig tief im Norden. Mit dem Aufstieg in der späten Nacht scheint der Fuhrmann dann das Wiedererscheinen der Plejaden in der Morgendämmerung zu leiten.

Frau Perchtas Bier in Döbritz

Bei Döbritz im Orlagau gibt es einen dreieckigen Acker, auf dem Frau Perchta zur Frühlingszeit zu pflügen pflügt. Dort begegnete einstmals die Perchta zur Abendzeit einem Mädchen.

Das Mädchen war von Döbritz nach Bodelwitz geschickt worden, um Bier zu holen. Als es auf dem Rückweg bei dem dreieckigen Acker vorüberkam, rief Perchta, die auf ihrem Pflug saß, sie an, und forderte das Bier.

Mit sichtlichem Behagen trank die vom Pflügen durstig gewordene Perchta die ganze Kanne leer. Das arme Mädchen, das nicht zu widersprechen wagte, musste mit ansehen, wie erst das Bier verschwand und dann noch, wie Perchta den Rock hob und ihr Wasser in die Kanne ließ.

Perchta gab dem erschrockenen Mädchen die auf diese Weise wieder gefüllte Kanne zurück, sprach zu ihm: „Komm bald wieder!“ und stopfte ihm dabei noch einige Holzspäne in den Schuh.

Das Mädchen wagte nicht zu widersprechen und brachte die Kanne nach Hause, wie es sie von Perchta erhalten hatte. Mit Grauen und Verwunderung sah es dann, wie die ihren sich das mitgebrachte Perchten-

Bier schmecken ließen. Ganz anders als das Mädchen es erwartet hatte, schien der Inhalt der Kanne köstlich zu sein und außerdem unerschöpflich, denn sooft auch ausgeschenkt wurde, kam immer frisches Bier aus der Kanne.

Beim Ausziehen fand das Mädchen in seinem Schuh anstelle der Holzspäne sechs Goldstücke. Erst wollte das Mädchen nicht erzählen, was ihm widerfahren war. Aber schließlich erzählte es doch alles. Da war es mit dem Wunderbier aus der Kanne vorbei, und der Segen hatte ein Ende.²

Im Gegensatz zu den meisten anderen Perchten- und Frau-Holle-Sagen spielt diese Sage nicht zur Zeit der Wintersonnenwende, sondern im zeitigen Frühjahr, zur Zeit des Frühjahrspflügens und der Aussaat. Capella und der Fuhrmann neigen sich zu dieser Jahreszeit schon am Abendhimmel dem westlichen Horizont zu. Auch der Stier und die Plejaden stehen jetzt nicht mehr sehr weit über dem abendlichen Horizont. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist Perchta mit dem Fuhrmann, dem Zügelhalter, zu identifizieren, der hier die Rolle des Pflügers übernimmt. Das ebenfalls im Niedergang befindliche Sternbild Stier passt als Zugtier zum Bild des Pflügens.

Die astrale Interpretation der Sage wird stark durch die Geschenke der Perchta gestützt. Zum einen ist der endlose Strom des Bieres aus der Kanne am ehesten mit dem Band der Milchstraße in Verbindung zu bringen, die in vielen Sagen als Strom oder Fluss in Erscheinung tritt. Zum anderen kommt das Motiv der sechs Goldstücke vor, die aus den von Perchta geschenkten Holzspänen entstehen und in denen zweifellos die Gruppe der sechs hellsten Sterne der Plejaden zu sehen ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit spiegelt die Sage ein uraltes Kalendermotiv wider: Die tief stehenden und schon am Abend untergehenden Plejaden markieren den Beginn der landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten und damit den Anfang des bäuerlichen Jahres.